

Unter der Treppe: frühneuzeitliche Siedlungsspuren in der Orthsgasse in Mettmann

Cordula Brand und Khaled Al Ahmed

In der Stadt Mettmann werden seit Frühjahr 2019 Verkehrswege im Umfeld des historischen Stadtkerns umgestaltet. Im Rahmen dieser Bauarbeiten wurde der alte Treppenaufgang zum Markt im Bereich der Orthsgasse abgetragen, die Bodeneingriffe wurden vom Team der Fa. ARCHBAU GmbH, Essen, begleitet.

Erste Erwähnung findet Mettmann als fränkischer Königshof Medamana in einer Urkunde von 904. Den bisher ältesten baulichen Beleg stellt der Turm der Kirche St. Lambertus dar, der ursprünglich zu einem in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts auf einem nach drei Seiten abfallenden Plateau errichteten romanischen Kirchenbau gehörte. 1705 stürzte das Hauptschiff der Kirche ein und wurde erneuert, im Jahr 1881 hatte man die Kirche bis auf den Turm abgerissen und einen Neubau errichtet. Während des Dreißigjährigen Krieges kam es auch in Mettmann zu starken Zerstörungen. In Folge wurden zahlreiche Gebäude neu erbaut, darunter 1649 das Haus Markt 16, und auch in Mettmann entstand der für das Bergische Land so typische Kranz von (Fachwerk-)Bauten um die Kirche. Dieser Bauzustand ist erstmals in einem Plan von 1736 festgehalten worden (Abb. 1a). Zu dieser Zeit bestand um die Kirche herum ein Kirchhof, welcher über fünf Zu- bzw. Abgänge innerhalb des Häuserkranzes

verfügte. Einer dieser Wege befand sich zwischen den Häusern Markt 16 und 17. Der Plan verzeichnet zudem fünf Brunnen („Pütt“), die entweder am Fuße dieser Zugänge oder zumindest in deren Nähe lagen. Einer der Brunnen ist auf der Südost-Ecke des Grundstücks Markt 16 verzeichnet. Doch scheint der Plan einen älteren Bauzustand zu dokumentieren, denn bereits 1731 soll dieses Gebäude umgebaut worden sein und eine Firstschwenkung erfahren haben.

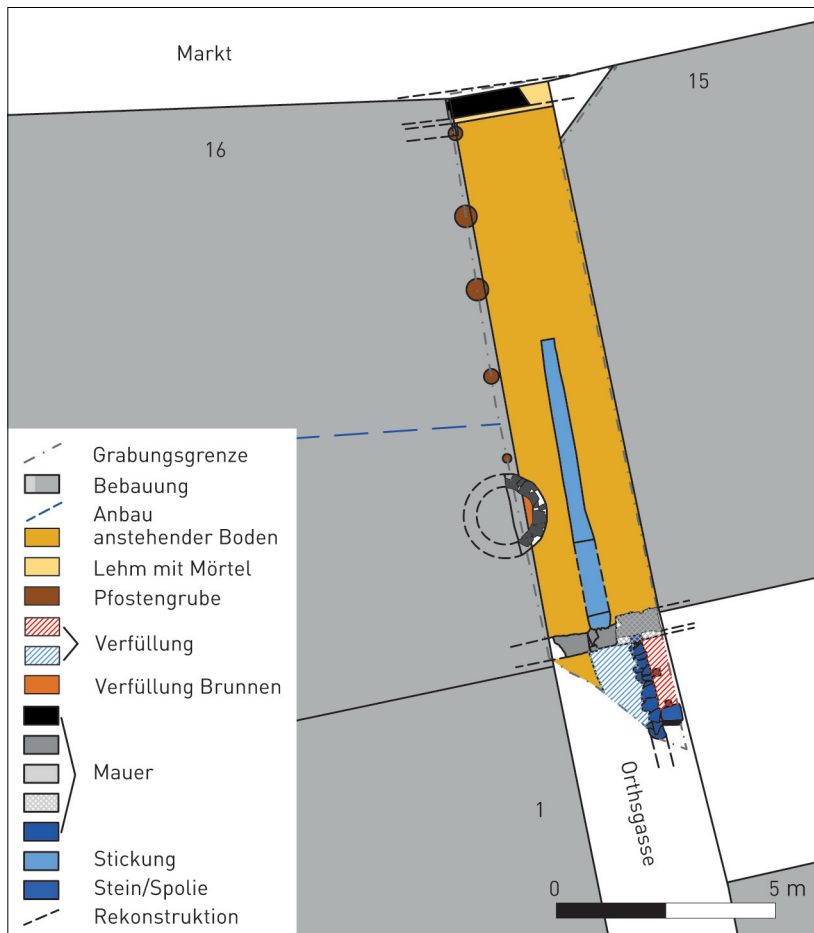
Im Rahmen der Säkularisation wurde der Friedhof um die Kirche aufgegeben und 1808 auf Betreiben der französischen Regierung ein Marktplatz errichtet. Die alten Grabsteine fanden als Bodenplatten und Treppenstufen Verwendung.

Als die Eigentümer des südlich des Brunnens gelegenen Grundstücks – Orth und Kirdorf – aus eigenen Mitteln einen öffentlichen Weg in Verlängerung des zwischen den Gebäuden Markt 15 und 16 bestehenden Pfads anlegen ließen, entstand 1816 schließlich die Orthsgasse in ihrer heutigen Form. Der Plan der Urvermessung aus den 1830er-Jahren gibt diesen Zustand wieder (Abb. 1b).

Bei der archäologischen Begleitung der Umgestaltungsarbeiten der nur gut 2,50 m breiten Orthsgasse (Abb. 1c) konnten verschiedene Strukturen im Planum sowie im Westprofil entlang des Gebäudes



1 Mettmann, Orthsgasse. Entwicklung der Bebauung auf dem untersuchten Areal mit maßstäblicher Umzeichnung. Die Farbgebung wurde den Originalplänen entnommen.



2 Mettmann, Orthsgasse. Befundplan.

3 Mettmann, Orthsgasse. Profil unterhalb des Gebäudes Markt 16 und der über die Gasse verlaufenden Kirchhofsmauer.

Markt 16 dokumentiert werden. Leider lassen sich diese nur schwer mit den spärlichen Informationen des zuvor skizzierten historischen Abrisses zur Geschichte dieses Bereiches korrelieren und werfen vorerst mehr Fragen auf, als sie beantworten können.

Marktseitig wurde in der Flucht der Gebäude Markt 15 und 16 eine in sandigen gelben Mörtel gesetzte Bruchsteinmauer angetroffen, die unter die

Fassade des Hauses Markt 16 zieht (Abb. 2–3). Ihre erhaltene Länge beträgt 2,20 m, die in das Nordprofil reichende Breite 0,50 m. Die ausgebrochene Mauerkrone liegt 0,50 m unter dem modernen Marktpflaster, die erhaltene Mauerhöhe weist noch 0,90 m auf. Hierbei dürfte es sich um die 1736 verzeichnete Kirchhofmauer handeln.

Eine zweite, schmale, auf der Nordwestseite der Fläche nachgewiesene Mauer von 0,25 m Breite und 0,90 m erhaltener Höhe ist an der Südseite an die „Kirchhofmauer“ angebaut und reicht nur wenig tiefer als diese (Abb. 2–3). Richtung Süden setzt die ebenso tiefe östliche Fundamentmauer des Gebäudes an. Fraglich ist, ob die aufgehende Fassade des bestehenden Gebäudes Markt 16 diejenige des 1646 errichteten Hauses ist oder ob sie 1731 bei der Firstschwenkung vorgeblendet wurde. Je nachdem könnte die schmale Mauer die ursprüngliche Front des Hauses gewesen sein, welche an die somit bereits vor 1646 bestehende Kirchhofmauer angebaut worden war.

Alle Mauern gründen nicht auf anstehendem Boden, sondern schneiden ältere Erdbefunde, die damit auf jeden Fall älter als 1646 sind und in das Mittelalter zurückreichen dürften. Richtung Süden setzt die ebenso tiefe östliche Fundamentmauer des Gebäudes an.

Unterhalb der Kirchhofmauer konnte eine Grubenverfüllung aus gelbem Lehm mit einzelnen Mörtelstückchen und Holzkohlepartikeln nachgewiesen werden, die im Süden 0,10–0,20 m vor die Mauer reichte und parallel zu dieser verlief. Da die Bautiefe erreicht war, konnte der genaue Verlauf nicht ermittelt werden. Denkbar ist, dass es sich um den Rest einer grabenartigen Struktur handelt.

Die schmale Mauer setzt auf einer Pfostengrube auf, die die nördlichste einer 7,60 m langen Reihe von insgesamt fünf Richtung Süden verlaufenden Pfosten bildet (Abb. 2–3). Der Abstand zwischen den bis zu 0,35 m tief erhaltenen Pfostengruben beträgt 1,70–2 m. Die mittleren drei Gruben besaßen im Profil eine Breite von 0,40–0,50 m und wiesen deutliche Pfostenstandspuren auf. Die beiden Pfostengruben an den Nord- und Südenenden waren mit 0,20–0,30 m Breite deutlich kleiner. Die Gruben liegen unter den Fundamenten des Hauses Markt 16 und sind in den anstehenden Lehm eingetieft. Sie gehören also zu einer älteren, möglicherweise mittelalterlichen Bebauung. Unmittelbar unterhalb der südlichsten Pfostengrube zeigte sich im Planum der östliche Teil eines aus Schieferplatten und sandigem Mörtel errichteten runden Schachtes, der in den anstehenden Lehm eingetieft wurde (Abb. 2–3). Er ist durch den nach 1830 errichteten Anbau des Hauses Markt 16 teilweise überbaut worden und besitzt einen äußeren Durchmesser von 1,85 m und einen Innendurchmesser von 1,25 m. Die Verfüllung im oberen Bereich bestand aus Bauschutt. Wahrscheinlich handelte es sich um einen Brunnen, doch ist



nicht ganz auszuschließen, dass der Befund auch ein Sickerschacht gewesen sein könnte. Auf dem Gelände ist laut Plan von 1736 ein „Pütt“ vorhanden gewesen (Abb. 1), der Überlieferung zufolge befand sich auf dem späteren Grundstück Orthsgasse 1 um 1900 noch ein Ziehbrunnen. Dieser wurde durch die Bebauung des Grundstücks, die in einem Feldbuch von 1921 dokumentiert ist, unbrauchbar (Abb. 1c). Vorhandener Befund, „Pütt“ und Ziehbrunnen liegen laut Kartenwerken mehrere Meter auseinander, sodass eine eindeutige Identifizierung aller drei Strukturen als ein und dieselbe nicht möglich ist. Wie z. B. Ausgrabungen auf einem marktseitigen kleinen Grundstück in Düsseldorf-Kaiserswerth zeigten (Arch. Rheinland 2008, 135–138), können auf engstem Raum über die Jahrhunderte mehrere Brunnen und Sickerschächte nacheinander existiert haben.

In der Mitte der Orthsgasse und östlich des Schachtes wurde eine Nord-Süd orientierte Sticking aus Schieferplatten von 0,30–0,45 m erhaltener Breite und mehr als 4,70 m Länge aufgedeckt (Abb. 2). Aus dem Fundament wurden Scherben eines Tellers aus grünglasierter Irdenware mit gekämmtem Wellenband auf der Fahne und zwei Löchern unter dem Rand geborgen. Vergleichbare Teller datieren in das 16. Jahrhundert. Unklar ist, ob die Keramik den Befund datiert oder ob es sich um einen Altfund handelt. Andere gleichzeitige oder ältere Funde kamen bei der Maßnahme nicht zutage.

Seit 1736 ist dieser Bereich der Orthsgasse in allen Planunterlagen nicht überbaut, muss aber aufgrund des steil abfallenden Geländes immer befestigt gewesen sein. In diesem Zusammenhang ist möglicherweise eine weitere Mauer zu sehen, die in der Gasse auf Höhe der Rückwand der Häuser Markt 15 und 16 quer verläuft (Abb. 4). Sie setzt sich aus mehreren Teilstücken zusammen. Auf der westlichen Seite wurde sie auf den anstehenden Lehm gesetzt und war vor dem Gebäude Markt 16 ausgebrochen. Auf der östlichen Seite reichte sie tiefer, bis unter das Fundament von Haus 15, ihre Unterkante konnte nicht dokumentiert werden. In der Mitte des Mauerabschnitts befand sich in der Flucht der Schiefersticking eine zugemauerte Störung. Es ist nicht auszuschließen, dass Mauer und Sticking als Fundamentierung einer früheren Treppenanlage dienten.

Der Abschnitt der o. g. Mauer unter Haus 15 erwies sich bei der Untersuchung als zweiphasig. Unter einer 0,65 m breiten Überdeckung trat eine 0,50 m breite Mauer hervor, an die Richtung Süden eine Bruchsteinmauer von 0,25 m Breite, 2,40 m erhaltener Länge und 0,35 m erhaltener Höhe ansetzte (Abb. 4). Zusammen mit der Freifläche hinter dem bestehenden Haus Markt 15 sowie einer Spolie im Süden bildet sie einen rechteckigen, mit Erdschutt und Abfällen verfüllten Raum von 0,35 m Breite und 1,80 m Länge. Die Verfüllung wurde bis zur



Tiefe einer zu verlegenden Leitung entnommen. Im Planum unter der Verfüllung, die Abfälle enthielt, zeichneten sich zwei quadratische Pfostenstandspuren von ca. 0,15 × 0,15 m Größe ab. Die Verfüllung erbrachte Tierknochen und neuzeitliche Keramik, darunter ein zerscherbter Steingutteller, ein Teller niederrheinischer Irdenware, gelbgründig mit Tulpendekor und Umschrift, sowie eine Randscherbe mit einer Tülle von einem schwach gebauchten Henkeltopf mit Rohr von der Art des Westerwälder Steinzeuges. Die Funde datieren die Verfüllung in das 19. Jahrhundert. Somit ist die in der unteren Mauer verbaute Spolie älter. Selbiges gilt vermutlich für eine zweite Spolie aus dem Abraum, die aus demselben schiefrigen Gestein besteht und eine ähnliche Profilierung aufweist. Es ist nicht auszuschließen, dass die etwa 0,40 m langen Bruchstücke eines spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Tür- oder Fenstergewändes von der romanischen Kirche St. Lambertus stammen, bestand doch die umgebende Bebauung vorrangig aus Fachwerkhäusern.

4 Mettmann, Orthsgasse. Befundsituation auf Höhe der Rückseite des Gebäudes Markt 16.

Literatur

C. Brand/U. Schönfelder, Überraschende Einblicke in die Besiedlungsgeschichte von Kaiserswerth. Archäologie im Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 135–138.

Abbildungsnachweis

1; 3–4 Cordula Brand/ARCHBAU GmbH, Essen, Grundlage 1a Horst-G. Hüttgen, Der tausendjährige Gottesacker zu Mettmann (Mettmann 2000) Planbeilage; 1b Urvermessungsriß Stadt Mettmann; 1c Land NRW (2019), www.govdata.de/dl-de/by-2-0. – 2 Cordula Brand, Khaled Al Ahmed/ARCHBAU GmbH, Essen.